

ALPHORN

in orchestralem Glanz

Ihren Bezug zur Heimat und ihr musikalisches Zuhause gleichermaßen bildet das Alphorn – ihren Lebensmittelpunkt teilt die Schweizerin Eliana Burki aber seit geraumer Zeit zwischen den heimatlichen Bergen und Los Angeles in den USA auf. Dort trat sie bereits vor einigen Jahren mit dem Album „Heartbeat“ lebhaft in Erscheinung – untertitelt mit „Funky Swiss Alphorn“.

Von Carina Prange

Eliana Burki

Als Alphornistin zählt Burki also unbestritten zur Weltspitze, was hierzulande allerdings noch eher einem „Exotenstatus“ gleichkommt. Dies zu ändern, setzt Burki nun auf ihrer neuen CD „Alpine Horn Symphonic“ mithilfe des mächtigen Klangapparats des Münchner Rundfunkorchesters an. An ihrer Seite stehen dabei als Arrangeur und Komponist Daniel Schnyder, ebenfalls Kosmopolit und Schweizer mit Wahlheimat USA, und Johannes Schläfli als Dirigent. Und wenn ihr der Sinn nach intimeren Klängen steht, begibt sich Eliana Burki mit ihrem Quartett i Alpinisti auch gerne in jazzigere Gefilde ...



sonic: Eliana, du bist bekannt für deine „persönliche Note“ auf dem Alphorn – was genau macht sie aus?

E. Burki: Ich finde es toll, wenn Leute sagen, sie würden meinen Klang und mein Spiel auf dem Instrument erkennen. Ich spiele das Alphorn mit viel Emotion ... – aber auch mit viel Technik! Gefühl und Technik, in Verbindung mit dem archaischen Grundklang eines Alphorns trifft mein Publikum meist tief ins Herz. Es hat aber lange Jahre gebraucht, mir das anzueignen: Die unterschiedlichen Materialien der verschiedenen Hörner zu spüren und sie in Schwingung zu versetzen, erfordert viel Erfahrung. Wenn man bei einer Luftsäule von 3,70 Meter Länge zum Ton ansetzt, dauert es halt ein Weilchen, bis man den Ton hört.

sonic: Wie wird man Alphornistin? Bei dir fing das ja schon mit sechs Jahren an ...

E. Burki: Zu Beginn hat mich einfach nur der ureigene Klang eines Alphorns fasziniert. Dann war ich wie besessen, dieses außergewöhnliche Instrument zu beherrschen – schon als kleines Kind wusste ich immer, was ich wollte! Vor allem aber nervten mich künstlich gesetzte Grenzen. Ein „Nein“ hieß für mich meist, „jetzt erst recht“ – wie bei der Eigenentwicklung meines „Burki Horns“: Alle namhaften Alphornbauer meinten, das sei unmöglich. Deshalb musste ich sogar bis in die Vereinigten Staaten, um einen Instrumentenbauer zu finden, der mich verstand und meine Idee genial umsetzte! Mit der Zeit erkannte ich, dass eine musikalische Weiterentwicklung auf dem herkömmlichen Weg nicht mehr möglich war. Ich meldete mich dann in der Schweiz für ein Musikstudium an und ging einfach meinen ganz eigenen Weg. Manchmal braucht es natürlich auch eine Spur Glück – und ich traf viele Leute, die mich förderten. Die vier Musiker meiner Band i Alpinisti lernte ich durch die vielen Jam-Sessions kennen und wir sind seit den Anfängen vor zehn Jahren ein Team.

sonic: Was charakterisiert den Klang des Alphorns? Und was symbolisiert er für dich persönlich?

E. Burki: Das Alphorn ist im Grunde die klangliche Mischung eines Didgeridoo in den tiefen, vibrierenden Tönen und eines Waldhorns oder Flügelhorns oder einer Posaune in den höheren Lagen. Aber ohne den metallischen Klang! Das Holz tönt warm und weich. Das Alphorn ist unser Nationalinstrument schlechthin. Es gehört zu den Markenzeichen der Schweiz wie Schoggi, Käse und die Berge. Es war – und ist



„Eine Frau mit Alphorn, vier coole Jungs im Rücken auf der einen Seite – und eine Dame inmitten eines Sinfonieorchesters auf der anderen Seite, dies erklärt dann alles sehr schnell.“

heute noch – das „iPhone der Alpen“, denn es funktioniert ohne Strom. Als Kommunikationsmittel ist es noch immer tadellos – es gibt für jede Tageszeit einen bestimmten Ruf, und der geübte Hörer kann aus dem Alpsegen sogar raushören, ob es dem Senn auf der Alp gutgeht. Das Alphorn symbolisiert für mich die Schweiz. Ich trage so immer ein Stück Heimat in meinem Herzen, egal, wo auf der Welt ich gerade ein Konzert gebe.

sonic: Musstest du dich auch schon mal für dein Instrument rechtfertigen?

E. Burki: (lacht) Die meisten kennen das Alphorn ja nur als Instrument der Berge und reagieren amüsiert, wenn ich versuche, ihnen zu erklären, was ich mache. Ich zeige, dass man nicht nur mit Ventilen und Tasten Töne erzeugen kann, sondern auch allein mit Luft. Dies geht übrigens schon mit einem simplen Gartenschlauch!

sonic: Was für ein Alphorn spielst du genau und besitzt du mehrere davon?

E. Burki: Auf der Bühne spiele ich entweder ein traditionelles Alphorn des Alphornbauers Roland Zahner oder den Prototypen eines „Alphorn Saxofons“, mit dem ich mich etwas freier bewegen kann. Beide Instrumente sind aus Holz gefertigt. Zusätzlich besitze ich noch ein Alphorn aus Carbon mit dem „Burki Horn“-Aufsatz.

sonic: Bereits normale Alphörner gibt es ja nicht von der Stange. Was ist darüber hinaus das Besondere an deiner Variante, dem „Burki Horn“?

E. Burki: Man kann damit alle Töne spielen, auch chromatisch. Die orientalische Musik beispielsweise enthält viele Halbtonschritte, so etwas ist mit einem „normalen“ Alphorn nicht spielbar. Mit dem „Burki Horn“ habe ich endlich diese Möglichkeit. Die Idee eines chromatisch spielbaren Alphorns entstand, weil ich immer wieder an Grenzen stieß. Hätten beispielsweise die Cembalo-Konstrukteure solche Grenzen akzeptiert, gäbe es heute kein Piano und kein Akkordeon. In Amerika begann ich mithilfe des amerikanischen Managements, diese Idee umzusetzen. Der Prototyp ist noch in der Entwicklung; ich setze ihn aber schon ein und verbessere ihn, zusammen mit einem genialen Instrumentenbauer in Texas, immer weiter. Zurzeit schreibe ich, gemeinsam mit dem Trompeter Bob Slack aus Los Angeles, ein Buch darüber – „How to play Jazz with an Alpine Horn“ –, denn die Spielweise ist doch ganz anders als die eines Alphorns! Es wird ein paar einfache Übungen für herkömmliche Alphornspieler enthalten, dazu Erklärungen und „erste Schritte“ zum Burki Horn.

sonic: Auf der Alm gibt es ja bekanntlich nicht nur „koa Sünd“, sondern eigentlich auch keinen Jazz. Wie kamst du also als Alphornspielerin zum Jazz?

E. Burki: Es geht alles, wenn man musikalisch inspiriert wird! Durch mein Burki Horn, das ja ein chromatisches Alphorn ist, ermögliche ich mir musikalisch alle Freiheiten. Ich kann über alle Tonarten improvisieren und alles spielen. Der Ur-Ton des Alphorns, kombiniert mit moderner Musik – das finde ich immer wieder genial. Der uneingeweihte Hörer kann dieses Spiel schwer einordnen, weil ich bewusst stets Naturtöne einflechte, die für ein klassisch geschultes Gehör fremd tönen.

sonic: So vom verschneiten Gipfel aus betrachtet, was ist das „Geheimnis des Jazz“?

E. Burki: Es gibt kein „Geheimnis des Jazz“! Jazz ist eine logische Weiterentwicklung. Die Befreiung von Normen, von Gesetzen. Vom „Das geht gar nicht“ hin zum „Alles ist erlaubt“. Der Jazz hat vielerlei Wurzeln; er ist die Quintessenz von allem, was nach Musik tönt – und dies auf der ganzen Welt. Warum immer neue Bezeichnungen suchen – nennen wir es einfach „Jazz“! Viele „alte Jazzer“

in der Plattensammlung meiner Eltern waren mir Vorbilder. Wie zum Beispiel Miles Davis. Einige seiner Stücke lernte ich schon damals auswendig und er war der Grund für mich, meinen damaligen Alhornlehrer, Hans-Jürg Sommer, zu kitzeln, bis er einen ersten Blues für mich komponierte! Die folkloristischen Stücke waren langweilig geworden, ich wollte mehr.

sonic: Wie komponiert man „für Alhorn“?

E. Burki: Meistens komponiere ich am Klavier, weil ich zusätzlich gleich die Akkorde für die Band notieren muss. Die Klavierkenntnisse helfen selbstverständlich beim Komponieren, sie sind sozusagen die Grundbasis. Manchmal entstehen sehr coole Melodien bei einer Jam-Session, oder meine Musiker und ich lassen uns nächtelang bis ins Morgenrot von Inspirationen davontragen. Eine fremde neue Welt und Musiker aus anderen Kulturen sind für mich die wichtigsten Quellen. Meinen Musikstil nenne ich World Music, eben darum, weil man alle Orte, an denen wir konzertieren, immer in den Stücken wiederfinden kann. Zu Hause fühle ich mich sowohl im Blues, im Jazz, in Latino-Rhythmen wie auch in der klassischen Musik. Diese Abwechslung zwischen orientalischen, indischen, funky und bluesy Einflüssen macht meine Musik hoffentlich einzigartig.

sonic: Du singst auch professionell – kann man die Atemtechnik für Gesang auf das Alhornspiel übertragen, oder umgekehrt?

E. Burki: Persönlich empfinde ich, für den Zuhörer wie für mich, den Wechsel zwischen Horn und Gesang als Auflockerung. Beide Atemtechniken erlebe ich aber als völlig unterschiedlich. Ich muss viel trainieren, auch sportlich fit sein, um die schnelle Umstellung bei einem Konzert zu meistern. Durch die Workshops in Atemtherapie, die ich an der Gebirgsklinik in Davos mit lungenkranken Kindern leite, entwickelte ich für mich selbst eine neue Atemtechnik, deshalb gelingt das immer besser. So kann ich ein 90-minütiges Konzert locker durchstehen.

sonic: Wie kam es dazu, ein Album mit dem Münchner Rundfunkorchester aufzunehmen? Hierfür hast du mit dem Schweizer Komponisten und Arrangeur Daniel Schnyder zusammengearbeitet – passte seine Auffassung von Musik einfach so gut zu deiner?

E. Burki: Seit ich schon als junges Mädchen meine Mutter zu klassischen Konzerten be-

gleiten durfte, hatte ich den Wunsch, auch einmal inmitten so vieler Musiker stehen zu dürfen. Das konnte ich mir, mithilfe des Dirigenten Johannes Schlaefli, schließlich erfüllen. Eines Tages dann erreichte mich eine Anfrage von Veronika Weber, der Managerin des Münchner Rundfunkorchesters, ob ich interessiert sei, mit dem Ensemble eine Aufnahme zu machen. Ein sehr weit gestecktes Ziel rückte urplötzlich in greifbare Nähe ... Ein ganzes Album mit meinem Alhorn und einem klassischen Orchester! Daniel Schnyder, das muss ich jetzt mal einschieben, habe ich anlässlich eines sehr traditionellen Festes der Züricher Zünfte kennengelernt, dem „Sächsilüüte“. Er hatte für eine Zunft einen Marsch geschrieben und ich konzertierte als Ehrengast mit seiner Komposition „Der Bergschuh“. Als mir Daniel dann vorschlug, sein „Concerto für Alhorn“ aufzunehmen, fühlte ich mich sehr geehrt. Es entstand eine gute Freundschaft; wir sehen uns immer wieder hüben und drüben – entweder für ein gemeinsames Konzert oder einfach nur auf einen Kaffeetratsch. Natürlich habe ich ihm von diesen CD-Plänen erzählt und gefragt, ob ich einige seiner Kompositionen aufnehmen dürfe. Er war so schnell einverstanden, dass ich mich traute, anzufragen, ob er vielleicht Lust hätte, auch ein paar meiner Stücke zu arrangieren – etwas, das er bis dahin nur für wirkliche Cracks gemacht hatte. So entstand ein vielfältiger Mix: eine eher traditionelle Komposition von Jean Daetwyler, die großartigen Werke von Daniel Schnyder – und als Zugabe meine eigenen Stücke, die Daniel extra für diese CD arrangiert hat. Daniel ist schlicht und einfach genial, seine Arbeiten haben immer das gewisse Etwas. ■

CD

Eliana Burki & The Münchner Rundfunkorchester
„Alpine Horn Symphonic“



(Edel: Content)
www.eliana-burki.com